

Erwachsenwerden in der Stille der Natur

Bericht über einen Walk(A)Way in der Lernwerkstatt von Christian Rammel.



Das Ritual Walk(A)Way bietet den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, den Frieden der Natur in sich selbst wiederzufinden. Sich daran zu erinnern, wie es sich anfühlt, mit sich selbst und der natürlichen Welt verbunden zu sein. Es geht darum, sich bewusst zu machen, wer ich bin, wo ich stehe, wohin ich möchte und wer oder was mir die Kraft dazu gibt, meinem ureigenen Weg zu folgen.

Der junge Mensch entdeckt in der Adoleszenz und später in der Pubertät, dass er in einer Welt der Beziehungen lebt. Die Persönlichkeit des Menschen wird im Allgemeinen als das Ergebnis der Beziehung zu sich selbst und der Beziehung zu anderen Menschen verstanden. In einem Initiationsritual wird dieses Netzwerk um eine zusätzliche Dimension erweitert. Die Initianden nehmen wieder bewusster wahr, dass sie auch mit der nichtmenschlichen Umwelt - das sind Pflanzen, Steine, Tiere, Landschaften, Elementarkräfte, Jahreszeiten, Gebäude - in einer Beziehung leben.

Die Erkenntnis der Verbundenheit mit allem, was ist, kann eine tiefgehende Erfahrung für die Jugendlichen darstellen. Durch die sinnliche Wahrnehmung der äußeren

Welt kann die innere Welt neu geordnet werden und ist identitätsfördernd. Durch die Erlebnisse während des Aufenthalts in der Natur werden Kraftquellen erschlossen, worauf die TeilnehmerInnen in zukünftigen schwierigen Wechselfällen des Lebens zurückgreifen können. Alles, was ihnen im Äußeren begegnet, hat auch im Inneren mit ihnen zu tun, ist Symbol für die Qualität ihrer Beziehung zur Welt. „Die Natur entwickelt unsere Fähigkeiten und unsere Kräfte; die Menschen lehren uns den Gebrauch dieser Fähigkeiten und Kräfte. Die Dinge aber erziehen uns durch die Erfahrung, die wir mit ihnen machen, und durch die Anschauung“. (Rousseau 1978) Schon in der Vorbereitung zeigt sich, wer wirklich bereit ist, sich seinen inneren Dämonen zu stellen. Die Medizinwanderung ist eine erste Kontaktaufnahme und Aufgabe, die es zu meistern gilt. Beim Zusammenstellen der Ausrüstung übernehmen die Jugendlichen Verantwortung für sich selbst. Während der Auszeit haben sie nichts, auf das sie zurückgreifen können als das, wofür sie vorgesorgt haben. Ist die Plane groß genug? Hält sie den Regen ab? Habe ich genug warme Kleidung mit? usw. In den Naturübungen - sogenannten Schwellengängen - erhalten sie die

„Die Erkenntnis der Verbundenheit mit allem was ist, kann eine tiefgehende Erfahrung für die Jugendlichen darstellen. Durch die sinnliche Wahrnehmung der äußeren Welt kann die innere Welt neu geordnet werden.“

Christian Rammel



Gelegenheit, tiefer einzutauchen in ihre Gefühle und Emotionen, sensibler für die Wahrnehmung von Sinneseindrücken und dem, was ihnen die Natur zeigt, zu werden. Diejenigen, die dann bei Sonnenaufgang aufbrechen und Entbehrungen wie Verzicht auf Nahrung, Behausung, Gemeinschaft und Struktur auf sich nehmen, sind bereit, für ihre neue Rolle in der Gesellschaft zu gehen und Verantwortung als junger Mensch zu übernehmen. Alles, was sie erleben, ist von besonderer Bedeutung und hat mit ihrem Innersten zu tun, ist eine symbolische Spiegelung ihres Wesens.

Fotos: David Meixner

Die Rückkehr in den Kreis der Menschen wird mit einer Zeremonie gefeiert. Nach dem Fastenbrechen werden die Erlebnisse der Auszeit in der Gruppe geteilt.

Diese Phase der Integration ist ein sehr wichtiger Abschnitt, stellt sie doch die erste Möglichkeit im neuen Leben dar, von seinen gemachten Erfahrungen, Höhen und Tiefen zu berichten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe hören zu, bestärken und unterstützen die Erzählenden gemeinsam mit den Älteren, die dem Initianden die Kunst des Spiegelns anbieten und ihnen auf diese Weise helfen, die Erfahrungen in all ihren Tiefen und vielfältigen Aspekten zu verstehen und ins neue Leben zu bringen. (F. P. Redl, Übergangsrituale)

Beim Walk(A)Way wird den Jugendlichen angeboten, die Eltern für die Zeit des Geschichtenerzählens in den Kreis einzuladen. Nachdem die mutigen Initianden nach Hause zurückgekehrt sind, beginnt der eigentliche Walk(A)Way. Nun ist die Herausforderung die, seinen Weg zu gehen, seinen Platz in der Gemeinschaft einzunehmen.

Die Welt, in die du zurückkehrst, ist bei weitem grausamer, arglistiger und ablehnender als die Einsamkeit und der Hunger in der Auszeit. (S. Foster, M. Little, Handbuch zur Visionssuche) Die Begleiter des Rituals unterstützen die Jugendlichen in ihrem Bestreben nach Selbstständigkeit mit einer offenen und herzlichen Haltung. Sie halten den Rahmen und sind Ansprechpartner und „Hebammen“, greifen aber nur in Ausnahmefällen, und wenn die Sicherheit es verlangt, in den Prozess ein. Zusammenfassend kann der Initiand folgende Gewinne aus einem Walk(A)Way mitnehmen: Stärkeres Selbstwertgefühl, Linderung von Angstzuständen, gesteigertes Realitätsempfinden und eine neue, wertschätzende Beziehung zur Umwelt und den Mitmenschen.

Bericht Walk(A)Way im Mai 2016 für Schülerinnen der Lernwerkstatt Pottenbrunn

An einem regnerischen Freitag stehen wir mit den Teilnehmerinnen und ihren Eltern am Parkplatz vor der Schule und beobachten die Regentropfen in den Pfützen. Das Gepäck ist verstaut, jetzt heißt es Abschied nehmen – das Abenteuer beginnt. Die Jugendlichen kennen nur den Namen des Ortes, in dessen Nähe sich der Platz für die Auszeit befindet. Als wir von der Bundesstraße abbiegen, umgibt uns nach kurzer Zeit das satte Grün des Waldes. Immer enger und steiler wird die Schotterstraße, bis wir von weitem die bunten Gebetsfahnen im Wind flattern sehen. Als wir parken, regnet es noch immer. Wir flüchten in den Heuschuppen. Im Kreis sitzend besprechen wir die nächsten Schritte. Bei den darauffolgenden Naturübungen zeigt sich der Himmel gnädig und auch die Platzsuche verläuft weitgehend trocken. Am Abend sitzen wir am Feuer, erzählen aus unserem Leben und essen gemeinsam. Zu Sonnenaufgang werden die Teilnehmerinnen mit einem Lied geweckt. Es ist noch kalt und Dunstschwaden ziehen am Hang empor. Nach einem Schluck heißem Tee werden die Jugendlichen zeremoniell verabschiedet. Sie wandern zu ihrem Platz, der bereits in der Sonne liegt. Wir, die wir im Basislager die Stellung halten, sind nicht untätig. Es gibt einige Arbeiten zu erledigen und wir sind für eventuelle Notfälle immer bereit. Es ist ein herrlicher Frühsommertag und wir genießen die Stille und die Natur. >>



„Als die Sonnenstrahlen die Feuerstelle erreichen, sitzen wir im Kreis, um die Geschichten der Jugendlichen zu hören und zu bestätigen.“

Christian Rammel

Als es dunkel wird, zieht der Vollmond herauf. Er beleuchtet das Tal und die Sterne verblassen angesichts seines hellen Lichts. Weit vor Sonnenaufgang entzünden wir das Feuer und bereiten Tee und Brote für das Fastenbrechen vor. Bald erscheinen am Hang die Teilnehmerinnen und wir erwarten freudig ihre Ankunft.

Nach der zeremoniellen Rückkehr treffen nach und nach die Eltern ein. Als die Sonnenstrahlen die Feuerstelle erreichen, sitzen wir im Kreis, um die Geschichten der Jugendlichen zu hören und zu bestätigen. Wir sind alle sehr berührt von dem Gehörten und es ist, als ob die Zeit aufhören würde zu existieren. Am frühen Nachmittag ist es aber dann doch so weit, aufzubrechen und zurückzukehren in die Gemeinschaft der Menschen.

Danke an Erich für den tollen Platz und dass wir hier sein durften. Danke an alle, die mitgeholfen haben.

Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin:

Anfangs dachte ich, dass wir beim Walk(A)Way ruhiger und bewusster werden und in uns sozusagen "reinschauen" und vielleicht etwas von uns kennenlernen, von dem wir vorher nicht Bescheid wussten, aber bei mir war es im Nachhinein gesehen eher so, dass ich mir wieder bewusst geworden bin, wer ich wirklich bin. Und das ist mir echt viel wert. 🍀



Christian Rammel
Vater zweier Kinder,
Jugendcoach,
Visionssucheleiter
i.A. in der Tradition
der School of Lost
Borders und Shambhala
Wilderness
Schule, Sporttrainer,
Ausbildungen in Ent-
spannungstechniken
mittels Klängen

Unser Weg durch die Lernwerkstatt

Elisabeth und Laura Lerch

„Unser Weg durch die Lernwerkstatt“ besteht aus zwei Abschnitten: Zuerst möchte ich, Elisabeth, als Mutter den Weg unserer Familie in die Lernwerkstatt schildern. Und anschließend werde ich, Laura, als Tochter und Schülerin meinen Weg in der Lernwerkstatt erzählen.

Elisabeth Lerch: Unser Weg in die Lernwerkstatt

Unsere Tochter Laura war damals 4 Jahre alt und ging in einen Landeskindergarten, als wir, Ewald, der Vater unserer Kinder, und ich, ein Seminar für Eltern und Pädagogen in der Lernwerkstatt besuchten. Dort wurde uns diese Schule und wie dort das Lernen passiert, nahegebracht. Wir wussten gleich, dass das die geeignete Schule für uns selbst gewesen wäre und sehr bald meldeten wir unsere beiden Kinder dort an. Als Laura dann wirklich aufgenommen wurde, bekamen wir es aber mit der Angst zu tun, uns diesen finanziellen Aufwand für die Lernwerkstatt doch nicht leisten zu können und meldeten sie kurzerhand wieder ab. Dann war ich mit Laura sogar in der Regelschule zum Einschreiben, wo sie einige Aufgaben lösen musste. Doch mir gefiel nicht, wie die Volksschullehrer mit Laura und mir redeten, ich fühlte mich nicht wohl. In der Lernwerkstatt durfte ich – im Gegensatz dazu – eine ganz feine und respektvolle Haltung dem Kind gegenüber erleben. Ich bekam zufällig am selben Tag wieder einen *freigeist* in die Hände und beim Lesen über die Lernwerkstatt wurde es mir klar: Wir können unmöglich zurück zum Regelschulwesen, weil wir ahnten, wie es angenehmer und besser funktionieren kann. Das ist so

wie bei einem guten Wein oder Käse – du wirst doch nicht den Fusel trinken, wenn du weißt, wie lecker der edle Tropfen schmeckt.

Laura stieg schließlich nach diesem Zickzackkurs in der Anmeldephase im September 2007 in die Lernwerkstatt ein, mein Sohn David folgte ein Jahr später. Was es bedeutet, seine Kinder in eine freie Schule zu geben, die ausschließlich von den Eltern getragen wird, begann ich erst nach und nach zu begreifen. Man kommt raus aus dieser Fremdbestimmung und wird immer bewusster, selbstbestimmter und Gestalter seines Lebens. Wenn du Veränderung willst, musst du etwas tun, damit sich etwas verändern kann. In diesem Sinne arbeiten die Lernwerkstatt-Eltern zusammen: Wie in einer Firma gibt es unterschiedliche Verantwortlichkeiten, die von den vielen Arbeitskreisen übernommen werden, damit alles gut läuft. Ziel ist, dass alle gemeinsam mit den Kindern wachsen, die Eltern und die Begleiter (so nennen wir unsere Lehrer hier). Und wenn dann auch noch die Kommunikation zwischen Kindern, Eltern und Begleitern gelingt und alle gemeinsam an einem Strang ziehen, sich wohlfühlen und gut entwickeln können, entwachsen aus der Lernwerkstatt die wunderbarsten Geschöpfe, unsere LWS-Abgänger, zu welchen heuer Laura zählte und wahrscheinlich im nächsten Jahr David gehören wird.

Die LWS ist nicht zu vergleichen mit einer Schule aus dem Regelschulsystem, denn es geht nicht um Leistung, sondern es geht um Persönlichkeitsentwicklung, die



meist ganz vom Selbst heraus das Lernen der wichtigsten Kenntnisse freiwillig mit Freude und Lust bewirkt.

Laura Lerch: Mein Weg in der Lernwerkstatt

Ich glaube, dass ich ohne Lernwerkstatt nie so weit wäre wie ich es jetzt bin. Damit meine ich aber nicht unbedingt das Bildungswissen. Es ist ja schließlich nicht alles positiv daran, in eine Alternativschule zu gehen.

Vor allem im letzten Jahr hat sich sehr viel getan, was ich ehrlich gesagt, nicht gedacht hätte. Ich habe mich verändert, könnte man sagen, und das denken sich wahrscheinlich auch einige, die mich schon etwas länger kennen. Aber so ist es eigentlich gar nicht, eher im Gegenteil: Ich bin viel mehr ich selbst geworden. Ich habe auf einmal angefangen auch in der Schule Mundart zu reden, was ich zwar schon öfter probiert habe, aber nie funktioniert hat. Das ist nicht so einfach, wenn ALLE um einen rum Hochdeutsch reden... Naja, alle außer hin und wieder ein paar Begleiter und meinem Bruder, den ich dafür und auch für seinen Charakter immer schon bewundert habe. Ich war echt erstaunt, wieviel wohler und auch selbstbewusster ich mich dadurch gefühlt habe.

Ich habe gelernt, auch mitreden zu dürfen und dass es mir eigentlich ziemlich egal sein kann, was die anderen von mir oder meiner Meinung denken. Natürlich geht das nicht immer. Ich höre schon auch gerne, was man über mich und über mein Verhalten denkt. Und so wie fast jeder >>



Fotos: Pilgerstorfer, Elisabeth Lerch